Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 13 (1909)

Artikel: Wanderungen eines Unbewussten [Fortsetzung]
Autor: Kronenberg, Ignaz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-574241

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und Hals kamen wir immerhin unversehrt an Leib und Seele glücklich auf Gleckstein wieder an. Einigen Schaden hatte bloß das Hinterteil meiner Lodenhose genommen, um deren Reparatur willen ich von der freundlichen Gerantin schleunigst ins Bett dirigiert wurde. Der Abschied von Gleckstein trennte uns. Der fremde Herr nahm seinen Weg nach Rosenlaui unter die Füße, und nach kurzem Imbiß traten Gertsch und ich, im Rückweg den Grindelwald-Gletscher traversierend, den Abstieg nach Grindelwald hinunter an. Im Hotel Wetterhorn entließ ich Gertsch, der sich als kundiger, hilfsbereiter und bescheidener Mann während der ganzen Tour mein Zutrauen erworben hatte, mit warmem Händedruck und pilgerte nun allein zurück, von wannen ich gekommen. Drunten im Dorfe bezog ich nochmals Nachtquartier, um am folgenden Morgen mit dem ersten Frühzuge Interlaken zuzufahren. Mit einer wahren Flut von flammenden Lichtern übergoß die Sonne die alpinen Majestäten, denen Grindelwald seinen Weltruf als Touristenstation verdankt, als ich dem Tal zufahrend auf der Plattform des hintersten Wagens den Wundern dieser Gebirgswelt den letzten Gruß spendete. Nach der Fahrt durch eine fast endlose Kette der herrlichsten Gebiete unseres Schweizerlandes traf ich, zufrieden mit der trefflich abgelaufenen Wetterhorntour, am Spätnachmittag wieder in unserem schönen Zürich ein.

Alfred Ryffel, Zürich.

Wanderungen eines Unbewußten.

Nachdruck verboten.

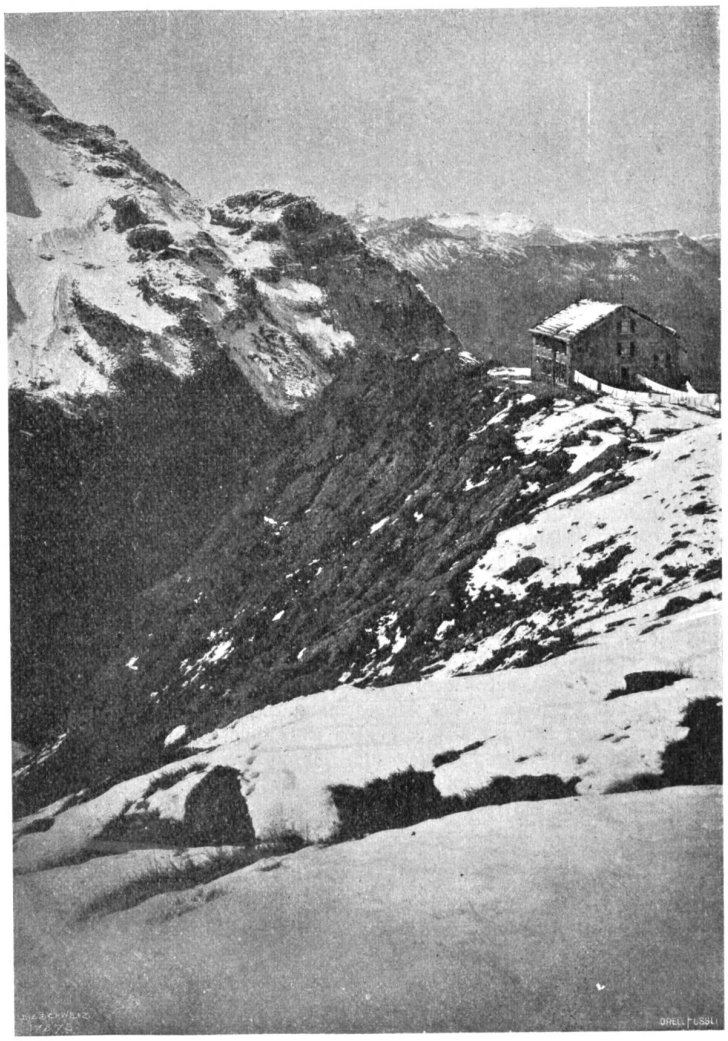
(Fortsetzung statt Schluß).

Als ich in Thusis mit eingeseiftem Gesicht in der Rasierbude saß, hörte ich mich in lateinischer Sprache anreden; jemand ergriff meine Hand, und vor mir sah ich ein hübsches junges Herrchen im modernsten Reisekleid, einen Herrn Collega! Da ich nur in den allerverzweifeltsten Umständen mich zum Lateinischsprechen hergebe, so redete ich ihn gleich in seiner Muttersprache, französisch, an und hörte, daß er zu Conters den Sommer über ein Institut von französischen Zöglingen leite. Solche Glückspilze!

Etwas vom Schönsten auf unserer ganzen Tour war nun die Fahrt nach Tiefenkastel. Gewaltige Abgründe, aus denen ein trotziger Fels aufsteigt, gekrönt von einer stolzen Burg, Tunnels, Gallerien, kühne Brücken, freundliche Dörfer — alles in reichster Abwechslung! Ich war ganz hingerissen und erlebte wieder einige Minuten seligen Vergessens. Wenns schon hier schön ist, dachte ich, wie herrlich muß es dann erst weiter oben sein in Bergün und Weißenstein! Herr Doktor, auf! Machen Sie einen Plan für nächstes Jahr!

Von jetzt an kann ich mich kurz fassen. Der liebe Herr an meiner Seite wurde wie von einem kräftigen Motor hinauf nach Lenz und über die Lenzerheide nach Parpan und Churwalden getrieben. Eine kurze Erfrischung in Lenz war alles, was ich ihm abringen konnte. Dann gings im Sturmschritt voran und vorbei an der lieblichen Lenzerheide mit den wunderschönen Wäldern und dem überladenen Grand-Hotel, vorbei am freundlichen See, über den hinaus uns schon das Stätzerhorn (Piz Raschnill) grüßte. Uebrigens war Eile hier nicht ganz unangebracht. Gewitterwolken verdunkelten den Himmel, und als wir Parpan passierten, sagte ein Kind mit mitleidigem Blick auf den Doktor: „Der Herr hat keinen Schirm!“ Aber für ihn war jetzt die Periode des Unbewußten gekommen, so gut, wie früher für mich, vielleicht nur noch intensiver. Denn jedenfalls würde er nicht meine papierene, mit Notenköpfen und mit Kreuz und Be reich ausgestattete Isolde eintauschen wollen gegen diejenige, die ihn, den nassen und abgehetzten Schultheiß, in Churwalden glückstrahlend in Empfang nahm und dann erst auch dem bescheiden abseitsstehenden Pfarrer mit freundlichem Lächeln das seidenweiche Händchen reichte. Und dann kam noch ein zweites weibliches Wesen zur Begrüßung herbei, eine liebe freundliche Tante, um die ich den Doktor wirklich beneide. Da sitzen sie nun beisammen, die Drei, im neuesten und wohl auch komfortabelsten Hotel von Churwalden, und als „zugewandter Ort“ gesellt sich zu ihnen der „Unbewußte“, der nur soviel weiß, daß er morgen, Freitag, sich wieder auf die Socken machen muß, wenn er schon lieber hier bleiben und einen oder zwei Tage ausruhen möchte, hier, wo sichs so gemütlich plaudern läßt . . .

Churwalden hat eine interessante gotische Kirche. Das Schiff ist geteilt durch eine Wand: der Teil am Portal ist für die Reformierten, der andere Teil mit dem Chor für die Ka-



Hotel Gleckstein.

Großes Schreckhorn mit Grindelwaldfirn.

tholiken. Der Hauptaltar ist ein sehr wertvolles Werk des berühmten Rösch, von dem noch ein zweiter Altar hier steht, aber merkwürdigerweise im Abteil für die Reformierten. Frage: Könnten nicht diese auf das für sie wertlose Stück zugunsten der Katholiken verzichten zum Danke dafür, daß diese ihnen von sich aus die Mitbenützung der Kirche eingeräumt haben? An die Ueberlassung könnte ja immerhin die Bedingung geknüpft werden, daß der Altar Eigentum der Protestanten bleibe, so gut wie die ganze Kirche Eigentum der Katholiken ist, obschon ein Teil von den Reformierten benützt wird. Das gute gegenseitige Einvernehmen, das der Simultangebrauch der Kirche bekundet, könnte durch ein solches Entgegenkommen, das für die Protestanten mit keinem Opfer verbunden wäre, nur gefördert werden. Diese Gedanken bewegten mich, als ich am Morgen das Gotteshaus aufsuchte und daselbst den gelehrten Pfarrer über einen schwierigen lateinischen Asketen gebeugt im Chore antraf.

Und als ich zurückkam ins Hotel, da mußte ich wie geblendet die Hand vor die Augen halten, als mein Reisegespan, der Doktor, strahlend wie Phöbus im schneeweißen Sommergewand mir entgegenkam. Man wußte nicht, war sein eigenes Licht das stärkere oder dasjenige, das eine zweite Sonne an seiner Seite über ihn ergoß. Und dann nahmen diese zwei Sterne erster Größe den dunkeln Satrapen in ihre Mitte und gaben ihm freundliches Licht und Geleit ein schönes Stück des Weges gegen Chur. Und noch paarmal drehte ich mich um, als der Satrap auf eigene Füße gestellt war, und Gruß und Gegengruß winkten wir uns, bis ich das leuchtende Paar im dunkeln Tannenwald verschwinden sah . . .

Und jetzt, Ignatius, häng' deine Philosophie des Unbewußten an den Nagel; denk', heute ist's Freitag, und heute mußt du noch nach Bonaduz, das kürzlich abgebrannt ist, und dann mußt du noch über den Kunkelspaß wenigstens bis nach Vättis, und morgen ists Samstag, da mußt du durch die Taminaschlucht nach Ragaz und am gleichen Tage noch heim ins Luzernerland; denn auf den Samstag kommt bekanntlich der Sonntag, der für gewisse Leute eine gewisse bindende Kraft besitzt. Kopf hoch, sei ein Kerl und hau's durch!

Er hats gehalten!

In Chur haben die freundlichen Herren im Seminar St. Luzi mich in Räumen herumgeführt, in denen mindestens vierzehn Jahrhunderte auf uns herabschauten. Unter der Kapelle befinden sich Katakomben, die nur wenige noch betreten haben. Man glaubt, sie stammen aus dem sechsten Jahrhundert, da die erste christliche Kirche damals hier gebaut wurde. Aber wenn man nach dem Zwecke dieser unterirdischen Räume fragt, so könnte man vielleicht auf ein Römerkastell kommen. Wozu denn die jetzt noch zehn Meter tiefe Zisterne, wozu die kasemattenartigen Höhlen, wenn es sich nur um eine Kirche handelt? Und sind nicht auch anderswo die Grundmauern und Unterbauten geschleifter Festungen als Unterbau für Kirchen verwendet worden? Es würde sich gewiß lohnen, dieser Sache noch etwas besser auf die Spur zu gehen, als es bisher geschehen ist; an tüchtigen Gelehrten dafür fehlt es gerade in St. Luzi nicht.

In Reichenau mußte ich aussteigen, weil der Zug in Bonaduz nicht hielt. Und als ich bei großer Hitze den nähern und schattigern Weg dahin einschlagen wollte, da sagte mir ein Mann — ich sah ihm den Beamten an — dieser Weg sei kürzlich verboten worden, ich müsse die Landstraße nehmen. Verdrießlich folgte ich der Weisung und stellte auf dem Wege Betrachtungen darüber an, ob man mit solchen Chikanen den Fremdenzug ins Bündnerland befördern wolle . . . Dazwischen suchte ich mir den Namen Bonaduz zu erklären und wäre darob bald wieder ins Unbewußte versunken, vor lauter Studium. Ich hatte gelesen, der Name habe im Mittelalter Beneduces geheißen, d. h.: Du wirst gut führen, wohl wegen der zu verschiedenen Päßen führenden offenen Lage mit weit ausschauender Rundsicht. Andere sagen, der Name komme vom Romanischen: Pan à tots, Brot für alle, was auf seine fruchtbare und für den Getreidebau geeignete Bodenbeschaffenheit hindeuten würde. Ich frage nicht weiter darnach. Unbewußt . . .

(Schluß folgt).

Das X. Schweizerische Tonkünstlerfest*).

(26. und 27. Juni 1909 in Winterthur).

Dieses Jahr war es die schmucke Stadt Winterthur, die sich die ehrenvolle Aufgabe gestellt, die Schweizerische Tonkünstlerversammlung einzuberufen. Die von der Stadt zur Abhaltung der Konzerte zur Verfügung gestellten Gebäude eigneten sich ganz vorzüglich hierzu. Das Stadthaus, die Zierde Winter-

*) Vgl. „Die Schweiz" V 1901, 81—88, X 1906, 301—304, XI 1907, 333—36, XII 1908, 287—288. Weil das Aktuelle sich vordrängt, müssen wir die Besprechung von neuer Schweizer Lyrik noch einmal zurückstellen. A. d. R.